

Schinkenkloppen

Ursel Giese wurde am 20. Oktober 1933 im Kreis Bromberg Land geboren. Wie alle Deutschen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten musste auch ihre Mutter mit ihr und ihren Geschwistern vor der heranrückenden sowjetischen Armee fliehen. Sie landeten in Ostberlin. Es war nicht leicht hier; es gab wenig zu essen und vor Hunger konnten sie oft am Abend nicht einschlafen.

1947 erzählte eine Nachbarin in Ostberlin, dass sie nach Uelzen fahren wolle, um Verwandte zu besuchen, die der Krieg dorthin verschlagen hatte. Ohne lange zu überlegen, schloss sich ihr die dreizehnjährige Ursel an und fuhr bis Uelzen mit ihr mit. Sie wollte ihre Tante Ella und ihren Onkel Bruno in Daerstorf besuchen, die Geschwister ihrer Mutter waren. Das war nicht ganz ungefährlich, denn die wenigen Züge waren in der Zeit alle restlos überfüllt, aber Ursel bekam noch einen Stehplatz auf der Brücke zwischen zwei Waggonen.

Ella und Bruno waren mit ihrem kleinen Pferdewagen von Westpreußen bis nach Daerstorf gekommen. Bei Stöbers fanden sie Unterkunft und Arbeit. Sie hatten zwei Zimmer, was zu der Zeit ein Luxus war. Die Familie Aust hatte im selben Dorf bei Wilkens nur ein Zimmer für acht Personen, in dem gewohnt, gekocht, gewaschen und geschlafen wurde.

Ursel konnte ihr Glück gar nicht fassen: Sie wurde jeden Tag satt. Das bewog sie, in Daerstorf zu bleiben. Da von der damals achtjährigen Schulpflicht noch ein Dreivierteljahr nach war, meldete sie sich bei Lehrer Brunkhorst in Wulmstorf an. Zu Ostern 1948 war dann für sie die Volksschulzeit vorbei.

Es spricht für ein ganz besonders ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein im Dorf, dass sich sehr viele Gedanken um Ursel machten. Sie war noch so klein und so zart, da konnte sie doch noch nicht irgendwo in Stellung gehen! Besonders auf Thees' Hof suchte man nach einer angemessenen Lösung.

Da Rudolf Bösch noch in Kriegsgefangenschaft war, bearbeitete seine Frau Erna den Hof noch allein. Sie sprach mit ihrem Schwager Willi, der auf dem Hof in einer Baracke wohnte, die sie vom Segelflugplatz in Fischbek geholt hatten. Willi und seine Frau hatten eine kleine Tochter, Uschi, die gerade zwei Jahre alt wurde. Sie stellten Ursel als Kindermädchen an.

Viel gab es da nicht zu tun. Vor allem, wenn die kleine Uschi Mittagsschlaf hielt, kümmerte sich Ursel um Uschis Cousine Marlies, beaufsichtigte sie und spielte mit ihr, strickte Kleidchen für ihre Puppen oder umhäkelte Taschentücher für sie.

Eines Sommertages 1948 war Marlies' Cousine, Traute, von Knüdels' Hof zu Besuch. Es waren noch zwei weitere Mädchen dabei, von denen ich aber nicht

mehr genau weiß, wer sie waren. Alle zusammen, saßen im Gras neben dem Holzweg vor Elsners Baracke und ich stieß dazu.

Eine Zeit lang spielten wir herum und unterhielten uns wohl auch. Dann schlug Ursel vor, mit uns Schinkenklappen zu spielen. Ein Kind legte sich über Ursels Beine und die anderen saßen im Kreis um sie herum. Einer von ihnen klappte nun leicht auf den Po des Kindes auf Ursels Beinen, dem Ursel außerdem mit einer Hand die Augen zuhielt, und dieses Kind musste nun erraten, wer den Klaps ausgeführt hatte. Das wurde so lange wiederholt, bis das Kind auf Ursels Beinen den Richtigen erraten hatte, der nun seinerseits als Rater an der Reihe war.

Es war so, dass alle Erwachsenen im Dorf mit uns Kindern redeten, uns etwas erklärten und zu unserer Erziehung beitrugen, aber Zeit, mit uns zu spielen, hatten sie nur ganz selten. Sie mussten immer arbeiten. So genoss ich es, dass die vierzehnjährige Ursel ganz für uns Kinder da war.

Ausdauer haben Vorschulkinder noch nicht und so war auch bald das Interesse am Schinkenklappen erloschen. Die Chance nutzte ich Dreijähriger, krabbelte auf Ursels Schoß und fühlte mich richtig wohl. Ursel sagte nach einer Weile, sie müssten nun ins Haus, es gebe bald Kaffee, aber ich wollte meinen wunderbaren Platz nicht verlassen. So blieb sie geduldig noch eine Zeit lang sitzen und erst beim dritten Aufbruchversuch, als Ursel meinte, nun müssten sie aber wirklich gehen, sonst kämen sie noch zu spät und vielleicht könne sie ja mal wieder zum Spielen kommen, war ich bereit von ihrem Schoß hinunterzukrabbeln, um nicht zu unverschämt zu erscheinen.

Ursels Geduld, ihre freundliche, liebe Art hatten es mir angetan und als sie nach drei Tagen immer noch nicht wiedergekommen war, wie sie es in Aussicht gestellt hatte, fragte ich meine Mutter. „Na, die muss doch arbeiten“, sagte sie, „sie ist doch bei Thees angestellt; da hat sie keine Zeit, mit dir zu spielen, auch wenn sie wollte.“

Dieses Schinkenklappen am Holzweg vor Elsners Baracke ging mir lange nicht aus dem Sinn. Als ich zwei Jahre später meine Mutter noch einmal fragte, ob denn Ursel vielleicht nicht doch noch einmal wiederkäme, bekam ich zur Antwort, dass sie gar nicht mehr in Daerstorf wohne, sondern bei Baddels in Wulmstorf in Stellung sei.

Wenn ich in späteren Jahren an das Schinkenklappen dachte, fiel mir auf, dass ich mich als Kind gar nicht über den Ausdruck gewundert hatte, denn unsere Pos waren ja doch eher kleine Popöchen und keine Schinken und von Klappen konnte bei uns auch keine Rede sein. Knüdels' Traute, z.B, tippte so zaghaft und vorsichtig an, dass ihre Berührungen gar nicht zu spüren waren und Ursel

mehrfach sagen musste, sie solle etwas kräftiger anticken, damit es auch bemerkt werde.

Erst als Erwachsener las ich dann, dass dieses Spiel früher von den noch unverheirateten jungen Erwachsenen gespielt wurde.

Ein Engländer, der 1820 durch die Lüneburger Heide reiste, hat folgende Begebenheit aufgeschrieben, die er in Pattensen im Kreis Harburg erlebt hat¹⁾:

„Um 10 Uhr abends, wenn die Leute eigentlich zu Bett gehen sollten, war ich ziemlich überrascht, als sich ein Dutzend junger Männer und Frauen, darunter die Knechte und Mägde des Hofes, an der Tür versammelten und Handschlagen spielten. Vielleicht ist ein Leser mit diesem Spiel nicht vertraut, und es mag deshalb eine kurze Beschreibung angebracht sein. Eine Frau setzt sich, und einer aus der Runde kniet nieder und legt seinen Kopf in ihren Schoß, so dass er nichts sehen kann. Er legt seine Hand hinten flach auf den Rücken, und die Mitspieler versetzen ihm so lange leichte Schläge auf die Hand, bis er errät, wer den Schlag gegeben hat. Derjenige, den er erkannt hat, muß dann seinen Platz einnehmen und niederknien...“

Auch ein alter Jesteburger²⁾, der das Leben im Jesteburg der letzten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts beschreibt, erwähnt dieses Spiel:

„Ebenso versammelten sich die jungen Kerls am Sonntagnachmittag auf den Rönnen bei der Lehmkuhle, lagerten sich hier im Grase und sangen unter Begleitung einer Mund- und Ziehharmonika auch alte Volkslieder. Unterbrochen wurde das Singen durch Bockspringen, Schinkenkloppen und dergleichen Scherze. Die Schuljugend durfte sich abseits lagern und zuhören“.

In Meyers Großem Konversationslexikon von 1905-1909³⁾ steht unter der Bezeichnung „Frischwachs“ (ein Seemannsausdruck für das Schinkenkloppen), „ein derbes Matrosenspiel“.

Und in Friedrich Kluges Buch „Seemannssprache“⁴⁾ ist zu lesen:

„Frischwachs 'Spiel, bei welchem einem Teilnehmer von einem der übrigen hinten aufgehauen wird; der Geschlagene muß den Schlagenden erraten“.

Und er gibt an, dass dieser Satz ein Zitat aus Stenzel: Deutsches Seemännisches Wörterbuch, Berlin 1904, ist.

Als Seemanns- oder Soldatenspiel ist das Schinkenkloppen unter dem Namen Schinkenkloppen oder unter der Bezeichnung Frischwachs auch ein beliebtes Postkartenmotiv gewesen:



Ansichtskarte: Der Matrose ganz links bereitet sich auf den nächsten Schlag vor. Man kann sich richtig vorstellen, dass dieser nicht „von schlechten Eltern“ sein wird.



Das Foto zeigt, dass es in Wirklichkeit ebenso wie auf der gezeichneten Postkarte zugeht.

Bei diesen Kerlen war die Bezeichnung „Schinken“ für das Gesäß schon eher angebracht und dass sie nicht so zaghaft anticken wie Knüdels' Traute mit ihren damals gerade eben fünf Jahren, ist wohl auch klar.

Aber nicht nur in der Lüneburger Heide und bei deutschen Matrosen und Soldaten war dieses Spiel beliebt. Das ist bei Franz Tetzner⁵⁾ nachzulesen. Auch wenn sein Buch „Die Slawen in Deutschland“ heißt, schreibt er sehr viel über die Sitten und Bräuche der Litauer und speziell zum Schinkenkloppen auf der Seite 78:

„Ein beliebtes Spiel der Linutulka ist das Strohstrickspiel oder Suschimuschte... Das Spiel entspricht dem erzgebirgischen „Schinkenkloppen“, wird aber in Samogitien sogar von Priestern und Vornehmen mitgespielt.“

Strohstrickspiel heißt es hier, weil dabei nicht mit der Hand, sondern mit einem gedrehten Strohseil geschlagen wird.

Tetzner zeigt uns damit auf, dass sowohl im Erzgebirge als auch in Litauen dieses Spiel sich großer Beliebtheit erfreute. Wenn er aber von dem „erzgebirgischen 'Schinken**kloppen**'“ spricht, dann beweist er durch die niederdeutsche Form des „Kloppens“, dass dieses Spiel aus Norddeutschland stammt, denn im Erzgebirge wird nicht **gekloppt**, sondern **geklopft**.

Die niederdeutsche Asterix und Obelix-Ausgabe „De Törn för nix“⁽⁶⁾ will uns weismachen, dass Asterix und Obelix dieses Spiel auch schon kannten.



Datt al de oln Galliers Schinkenkloppen spailn deen, att Asterix un Obelix unß datt in „De Törn för nix“ wiesmaakn wütt, mutt ierst noch vunn de Weetschopp ünnersöcht warrn.

Dass bereits die alten Gallier ihre Freude an diesem Spiel hatten, ist allerdings nicht erwiesen. In der holländischen Ausgabe dieses Bandes (Die französische besitze ich leider nicht.) steht an dieser Stelle: „*We hebben nu geen tijd voor spelletjes, Obelix!*“ Spelletjes, Spielchen; kein Wort von Schinkenkloppen, so dass es sich hier sicher um einen „Phraseologismus“, wie die Plattdeutscherherausgeber des Asterix sagen, also um eine freie Anpassung ans Norddeutsche handelt.

Allerdings ist zu bedenken, dass es in Frankreich das Spiel „La main chaude“, die warme Hand, gibt, bei dem der Rater die rechte Hand vor seine Augen und die linke (wie in Pattensen im Jahre 1820) auf den Rücken hält, die dann vom Draufschlagen warm wird. Das ist natürlich eine „Höhere-Töchter-Abwandlung“ oder die Vorschrift des örtlichen Pastoren, der hier den Teufel der Lust lauern sah, wie in Pattensen oder in Litauen mit dem Strohseil, um das Berühren des Achtersten mit der Hand zu vermeiden, und hat sicher das Schinkenkloppen der Landbevölkerung zum Vorbild.

Ein Nachweis für die Kenntnis des Schinkenkloppens bei den alten Kelten ist jedoch auch dies nicht. Vielleicht haben ja Napoleons Soldaten dieses Spiel aus Daerstorf oder Pattensen mit nach Frankreich gebracht, als unsere Dörfer für einige Jahre zum Französischen Kaiserreich gehörten.

Anmerkungen:

- 1) Der Text wird uns von Walter Gröll in Übersetzung übermittelt: Was ein Engländer um 1820 auf dem Alten Postweg erlebte. In: Harburger Kreiskalender 1986, S. 72-74.
- 2) Carl Meyer: Beiträge zur Geschichte Jesteburgs. Jesteburg 1961, S. 38
- 3) Band 7, Leipzig 1907, S. 157
- 4) Kluge, Friedrich: Seemannssprache. Wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schiffsausdrücke älterer und neuerer Zeit. Halle/Saale 1911
- 5) Tetzner, Franz: Die Slawen in Deutschland. Braunschweig 1902, S. 78
- 6) R. Goscinny - A. Uderzo. Asterix snackt platt, Book 2, De Törn för nix. Stuttgart (EHAPA-Verlag)1996, S.14, platt maakt vun Hartmut Cyriacks, Reinhard Goltz un Peter Nissen

Reinhard Dzingel, Moisburg, den 20.7.2013